

Hoffmann-Ocon, Andreas; Grube, Norbert

"Wo die Parteien sich mit Staatsstreichen, Militärrevolten, Hinrichtungen und Morden bekämpfen". Türkeibilder in schweizerischen Geschichtslehrmitteln in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Lohmann, Ingrid [Hrsg.]; Böttcher, Julika [Hrsg.]: *Türken- und Türkeibilder im 19. und 20. Jahrhundert. Pädagogik, Bildungspolitik, Kulturtransfer. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2021, S. 143-164. - (Wie die Türken in unsere Köpfe kamen. Eine deutsche Bildungsgeschichte; 1)*



Quellenangabe/ Reference:

Hoffmann-Ocon, Andreas; Grube, Norbert: "Wo die Parteien sich mit Staatsstreichen, Militärrevolten, Hinrichtungen und Morden bekämpfen". Türkeibilder in schweizerischen Geschichtslehrmitteln in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts - In: Lohmann, Ingrid [Hrsg.]; Böttcher, Julika [Hrsg.]: *Türken- und Türkeibilder im 19. und 20. Jahrhundert. Pädagogik, Bildungspolitik, Kulturtransfer. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2021, S. 143-164* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-219355 - DOI: 10.25656/01:21935

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-219355>

<https://doi.org/10.25656/01:21935>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. der Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Die neu entstandenen Werke bzw. Inhalte dürfen nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergegeben werden, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public and alter, transform or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work. If you alter, transform, or change this work in any way, you may distribute the resulting work only under this or a comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Wie die Türken in unsere Köpfe kamen.

Eine deutsche Bildungsgeschichte

herausgegeben von

Ingrid Lohmann, Julika Böttcher, Christine Mayer
und Sylvia Kesper-Biermann

Band 1

Die Reihe versammelt interdisziplinäre Forschungsergebnisse und Quellentexte zu den deutsch-türkischen Bildungsbeziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. Sie nimmt transnationale sowie postkoloniale Perspektiven ein und trägt so zum erweiterten Verständnis eines heute weitgehend unbekannten Kapitels der deutschen Bildungsgeschichte bei. Die Reihe zielt darauf ab, die Historiographie deutscher Pädagogik zu erweitern und das Selbstverständnis der im Bildungswesen Tätigen zu hinterfragen.

Ingrid Lohmann
Julika Böttcher
(Hrsg.)

Türken- und Türkeibilder im 19. und 20. Jahrhundert

Pädagogik, Bildungspolitik, Kulturtransfer

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2021

k

Publiziert mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2021.Jg. © by Julius Klinkhardt.

Abbildung Umschlagseite 1: Der Schachtürke, nach dem Kupferstich in Joseph Friedrich zu Racknitz: Ueber den Schachspieler des Herrn von Kempelen und dessen Nachbildung. Leipzig: Breitkopf 1789, Tafel III.

Digitale Sammlungen der Humboldt-Universität zu Berlin, urn:nbn:de:kobv:11-d-4709479.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2021.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0 International
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

ISBN 978-3-7815-5874-8 digital

doi.org/10.35468/5874

ISBN 978-3-7815-2436-1

Inhaltsverzeichnis

Ingrid Lohmann, Julika Böttcher

Einleitung und Dank7

I Diskurse und Wandlungsprozesse

Fikret Adanır

Wandlungen des deutschen Türkeibildes in der ersten Hälfte
des 20. Jahrhunderts23

Ingrid Lohmann

Lieber Türken als Levantiner –
Deutsche Kolonialinteressen an der Türkei und die Stimme
der Pädagogik im langen 19. Jahrhundert43

Julika Böttcher

Die Türkei als Argument in der pädagogischen Presse des
Wilhelminischen Kaiserreichs73

II Schulbuchanalysen

Timm Gerd Hellmanzik

„Als Brüder sind die Türken niemals betrachtet, auch der europäischen
Geistesbildung immer fremd geblieben“ – Das Türkenbild in Joseph Annegarns
Weltgeschichte für die katholische Jugend (1840)97

Dennis Mathie

„Am schlimmsten erging es den Türken“ –
Explorative Untersuchung des Wissens über die Türken und die Türkei
zwischen 1919 und 1936 anhand von drei Schulbuchreihen.....119

Andreas Hoffmann-Ocon, Norbert Grube

„Wo die Parteien sich mit Staatsstreichen, Militärrevolten, Hinrichtungen
und Morden bekämpfen“ – Türkeibilder in schweizerischen
Geschichtslehrmitteln in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts143

III Experten und Kulturtransfer

Filiz Meşeci Giorgetti

Reformpädagogik in türkischen Elementarschulen. Eine Untersuchung zum
türkisch-deutschen Austausch über Erziehung und Unterricht
in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts167

Christine Mayer

Zur Formierung einer transnationalen Sphäre durch Bildungsexperten –
John Deweys Reise in die Türkei 1924195

Christian Roith

Pädagogische Modernisierungsstrategien in Spanien
zu Beginn des 20. Jahrhunderts225

Sebastian Willert

„Hamdi hat hier gewütet & da gewühlt“ –
Perspektiven deutscher Forschungsreisender auf die Anfänge der
osmanischen Archäologie, 1881–1892249

Über die Autorinnen und Autoren275

Andreas Hoffmann-Ocon, Norbert Grube

„Wo die Parteien sich mit Staatsstreichen, Militärrevolten, Hinrichtungen und Morden bekämpfen“ – Türkeibilder in schweizerischen Geschichtslehrmitteln in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Zusammenfassung: Tendenzen in schweizerischen Geschichtslehrmitteln an der Schwelle zum 20. Jahrhundert, die das Bild einer mythisch grundierten Fortschrittsgeschichte mit dem eigenen Nationalstaat als Ziel stützen, sind vielfach beschrieben worden. Finden sich diese Zuschreibungen auch für die Darstellung der Türkei? Und wenn ja, welche Bedeutung hat die als didaktisches Prinzip verbreitete Form der Erzählung für die Konstruktion des Türkeibildes in Deutschschweizer Geschichtsbüchern gehabt, welche Narrative wurden dabei aktiviert? In den hier untersuchten geschichtsvermittelnden Ansätzen, die das Ziel hatten, die komplexe Verquickung verschiedener Akteurskonstellationen und Interessen bei „neuesten Staatenbildungen“ begreifbar zu machen, spielte die politische Bewegung der Jungtürken als Schulstoff eine besondere Rolle. Als Faktoren, die das schulische Wissen prägen, lassen sich daneben die Marginalisierung osmanischer Reformen, orientalisierende Imaginationen des innerosmanischen Konflikts und eine verhaltene Kritik am deutschen Kolonialismus identifizieren. Der vorliegende Beitrag nähert sich den Vorstellungen von der Türkei in deutschschweizerischen Lehrmitteln für die Volks- und Mittelschulen.

1 Hinführung: Nationale Pfade und Verflechtungen zwischen der Türkei und der Schweiz

Für das Osmanische Reich gilt bis heute das historiographische Narrativ der Verfalls- und Auflösungsgeschichte nach diversen Kriegen und Konflikten im 19. und frühen 20. Jahrhundert.¹ Die Erosion des Osmanischen Reiches wies aus einem

1 Vgl. zuletzt Münkler, Herfried: Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918. Berlin: Rowohlt 2013, S. 47f. – Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. 4. Aufl. München: C. H. Beck 2009, S. 607, betont jedoch auch die „Beharrungskraft und Regenerationsfähigkeit“ des Osmanischen Reiches. Vgl. zur Erosion osmanischer Souveränität

eidgenössischen Blickwinkel auf verschiedene Merkmale hin, die für die Selbstwahrnehmung mitten in Europa bedeutsam waren, nämlich eine Schwächung von autokratischen Herrschaftsformen *und* Vielvölkerkonzeptionen auf der einen sowie eine Stärkung von demokratischen *und* nationalen ideologischen Ausrichtungen einschließlich des Selbstbestimmungsrechts der Völker auf der anderen Seite. Diese friedenspolitischen Ziele gewannen für die Schweiz als Austragungsort internationaler Konferenzen brisante Projektionsflächen.

Der Erste Weltkrieg hatte, wenngleich anders als das Osmanische Reich, auch die mehrsprachige Schweiz gespalten: „in eine romanische Schweiz, die die Entente-Mächte unterstützte, und in eine deutsche Schweiz mit Sympathien für das wilhelminische Deutsche Reich“². Soziale Gegensätze sollte der Schweizer Mythos der nationalen Einheit und Gemeinschaft, des wehrhaften Felsens in der Brandung des Ersten Weltkrieges überbrücken. Mit den national-liberalen Mythen der Neutralität sowie der internationalen Barmherzigkeit und Friedensstiftung wurde legitimiert, dass die Schweiz sich aus den Kriegen des 19. und 20. Jahrhunderts weitgehend heraushielt.³ Womöglich wurden mit internationalen Friedensbemühungen auch en passant die Bruchlinien des innerschweizerischen Zusammenhalts mitverhandelt.

Lose Verflechtungsbeziehungen zwischen dem Osmanischen Reich und der Schweiz deuten die Konferenzen von Lausanne (Kt. Waadt) von 1912 und 1922/23 an.⁴ Der Vertrag von 1912 zwischen dem Osmanischen Reich und Italien sanktionierte die Abtretung von Tripolis, während der Friedensschluss von 1923 „für die junge türkische Republik zu einem Erinnerungsort so wie Versailles für die deutsche [...] Öffentlichkeit“⁵ wurde. Er beendete formal das alte Osmanische Reich und gilt als Gründungsurkunde der souveränen Ersten Türkischen

1918 Leonhard, Jörn: Der überforderte Frieden. Versailles und die Welt 1918-1923. München: C. H. Beck 2018, S. 167ff.

2 Holenstein, André: Mitten in Europa. Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte. Baden: Hier und Jetzt 2014, S. 221.

3 Vgl. Hettling, Manfred; König, Mario; Schaffner, Martin; Suter, Andreas; Tanner, Jakob: Eine kleine Geschichte der Schweiz. Der Bundesstaat und seine Traditionen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998; Furrer, Markus: Helvetische Nationalmythen vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Auf den Spuren der wehrhaften, neutralen und barmherzigen Willensnation. In: Erster Weltkrieg, Schule und Volksbildung in der Deutschschweiz. Pädagogisierungsambitionen und -dynamiken zwischen Mobilisierung und gesellschaftlicher Balance. Hrsg. von Norbert Grube, Andreas Hoffmann-Ocon, Andrea De Vincenti. Münster: LIT 2018, S. 55–78; Morgenthaler, Jonas: „Gleich einer Insel im wogenden Meere ...“. Das Bild der Schweiz im Ersten Weltkrieg in Schweizer Geschichtslehrmitteln von 1917 bis heute. In: Kriegsnarrative in Geschichtslehrmitteln. Brennpunkte nationaler Diskurse. Hrsg. von Markus Furrer, Kurt Messmer. Schwalbach am Taunus: Wochenschau 2009, S. 45–63.

4 Vgl. Kieser, Hans-Lukas: Türkei. Historisches Lexikon der Schweiz 2014, <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D3374.php>>. Alle Links in diesem Beitrag wurden zuletzt am 30.03.2020 überprüft.

5 Leonhard: Der überforderte Frieden, 2018, S. 1122.

Republik. Er revidierte den für die Türkei ungünstigen Vertrag von Sèvres 1920 und sanktionierte die unter Führung Mustafa Kemals, des späteren Präsidenten der türkischen Republik, erzielten militärischen Rückeroberungen nach zurückgeschlagenen griechischen Expansionsvorstößen.⁶ Ein eigenständiger armenischer Staat und kurdische Autonomie wurden ausgeschlossen. Die für die Großmächte wirtschaftlichen vorteilhaften Privilegien (Kapitulationen) waren beendet, ebenso die Besetzung Istanbuls durch die Entente.⁷ Der in Lausanne beschlossene Bevölkerungsaustausch musste jedoch nicht zwingend mit dem Humanitäts- und Barmherzigkeitsideal der Schweiz übereinstimmen:⁸ Das Nationenprinzip zu unterstützen und die damit oft verbundene Gewaltanwendung abzuwenden, konnte zu einem widersprüchlichen schweizerischen Verhandlungsmanagement führen, als der sich neutral verstehende Bundesstaat mit dem Vertrag von Lausanne 1923 den Rahmen für den sogenannten griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausch bot. Dem Mythos der eidgenössischen Barmherzigkeit schien allerdings das Engagement zahlreicher Schweizerinnen und Schweizer, u.a. der Zürcher Ärztin Josephine Fallscher-Zürcher und der Basler Lehrerin Beatrice Rohner, zu entsprechen, im Nahen Osten und in der Türkei bei der Gründung von Waisenhäusern, Hospitälern und Schulen sowie in der internationalen Armenierhilfe tätig zu sein.⁹ In den 1920er Jahren festigten sich die bilateralen Beziehungen mit der Anerkennung der türkischen Republik durch die Schweiz, der türkischen Übernahme des Schweizer Zivilrechts sowie beim Bildungs- und Wissenschaftstransfer: Der Genfer Bildungsdirektor Albert Malche war ab 1932 mit der Universitätsreform in der Türkei betraut, und der Genfer Anthropologe Eugène Pittard war mit Mustafa Kemal befreundet.¹⁰

Lausanne war jedoch nicht nur Ort von Friedenskonferenzen, sondern auch „das europäische Propagandazentrum der türkischen Nationalbewegung gegen die Pariser Friedensverträge“ und für einen zusehends quasi-religiösen radikalen türkischen „Ethnonationalismus“, der für ein säkularisiertes Bildungswesen, eine

6 Der zum türkischen Befreiungskampf stilisierte kemalistische Gegenschlag gipfelte im September 1922 in der Zerstörung Smyrnas (heute Izmir) und der Ermordung bzw. Vertreibung der nicht-türkischen und nicht-muslimischen Bevölkerung; vgl. Leonhard: Der überforderte Frieden, 2018, S. 1110–1119.

7 Leonhard: Der überforderte Frieden, 2018, S. 1123, 1126f zufolge existierte die internationale Schuldenverwaltung zwar fort, jedoch ohne Befugnisse für den türkischen Staatshaushalt.

8 Vgl. Kieser: Türkei, 2014, S. 3; Tanner, Jakob: Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert. München: C. H. Beck 2015, S. 156; Howard, Douglas A.: Das Osmanische Reich 1300–1924. Darmstadt: Theiss 2018, S. 407.

9 Vgl. Kieser: Türkei, 2014, S. 2; Kieser, Hans-Lukas: Naher Osten, Historisches Lexikon der Schweiz 2015, <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D24655.php>>, S. 1.

10 Vgl. Kieser: Türkei, 2014, S. 3.

eingeschränkte Frauenemanzipation und gegen einen reaktionären Islam eintrat.¹¹ An den Universitäten Lausanne, Genf und Fribourg vertraten dieses Weltbild die ab 1911 gegründeten studentischen *foyers turcs*:¹² Diese Studentenverbindungen wurden zu einer Kaderschmiede für Spitzenfunktionäre der jungen türkischen Republik: Mahmud Esad Borkurt wurde nach 1923 Wirtschafts- und Justizminister, Sükrü Saraçoğlu Finanzminister und Ministerpräsident. Dem jungtürkischen Komitee für Einheit und Fortschritt, das seit 1908, zusehends in Form einer Einparteiodiktatur regierte, nahestehend, legitimierten die *foyers* den türkischen Nationalismus mit einer „Viktimisierungsrhetorik“, wonach das Osmanische Reich über Jahrzehnte Opfer einer Ausrottungspolitik der europäischen Großmächte und nicht-muslimischer Bewegungen geworden sei; dagegen sei das Genozid an den Armeniern lediglich eine Petitesse.¹³

2 Fragestellung, konzeptionelle Überlegungen und Quellen

Die Annäherung an Türkeibilder erfolgt anhand von deutschschweizerischen Geschichtslehrmitteln für die Sekundar- und Mittelschulen mit dem Untersuchungszeitraum von 1905 bis 1951. Geographielehrmittel sind wegen geringer Ergiebigkeit nicht berücksichtigt. Es ist vielfach beschrieben worden, dass Schweizer Geschichtslehrmittel an der Schwelle zum 20. Jahrhundert durch Narrationen einer quasi-religiösen, identitäts- und sinnstiftenden Erfolgsgeschichte der eidgenössischen Gemeinschaft und Willensnation¹⁴ geprägt sind, die mit der Gründung des Bundesstaats 1848 revitalisiert wurden.¹⁵ Solche mythischen Ge-

11 Kieser, Hans-Lukas: Die türkische Nationalbewegung in der Schweiz 1911-1923. *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 52.3 (2002), S. 321–340, hier 321f (Zitate), 325f, 328f.

12 Vgl. Leonhard: Der überforderte Frieden, 2018, S. 1121f; Kieser: Die türkische Nationalbewegung in der Schweiz, 2002, S. 324; Kieser: Türkei, 2014, S. 2f.

13 Vgl. Kieser: Die türkische Nationalbewegung in der Schweiz, 2002, S. 337.

14 Das historische Konzept und Selbstbild der Schweizer Willensnation basiert Georg Kreis zufolge auf den Elementen des Föderalismus und der Akzeptanz und dem Schutz von weiteren Kultur- und Sprachräumen teilweise bis hin zu der Vorstellung, dass Schweizerbürger zum Hüten einer kollektiven Freiheit auserwählt seien. Ein solches Selbstverständnis gehe über Auffassungen einer gemeinsamen Abstammung und einer natürlich gewachsenen Nation hinaus und nimmt Bezüge zu solidarischen und verfassungspatriotischen Bezügen auf; vgl. Kreis, Georg: Nation. Historisches Lexikon der Schweiz 2011, <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/017437/2011-04-26/>>.

15 Vgl. z.B. Furrer, Markus: Konfession und Nation im Schweizer Schulbuch. *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 97 (2003), S. 123–144; Furrer, Markus: Die Schweiz erzählen – Europa erzählen – die Welt erzählen ...: Wandel und Funktion von Narrativen in Schweizer Geschichtslehrmitteln. *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 59.1 (2009), S. 56–77; Morgenthaler: „Gleich einer Insel im wogenden Meere ...“, 2009; Buchbinder, Sascha: Der Wille zur Geschichte. Schweizer Nationalgeschichte um 1900 – die Werke von Wilhelm Oechsli, Johannes Dierauer und Karl Dändliker. Zürich: Chronos 2002; Mühlestein, Helene: Mit Schulbüchern Geschich-

schichtsbilder sind langlebig, da sie öffentlich und im Geschichtsunterricht reproduziert und „folklorisiert“ wurden.¹⁶ Gelten diese Zuschreibungen aber auch für die Darstellung der Türkei in schweizerischen Geschichtslehrmitteln? Welche Bedeutung hat die als didaktisches Prinzip verbreitete Erzählform für die Konstruktion des Türkeibildes gehabt? Wurden Narrative der Instabilität mit wiederkehrenden Formulierungen aktiviert oder aber idealisierte Bilder des Orientalismus konstruiert,¹⁷ wie Edward Said es am Selbstanspruch abendländischer Superiorität in exotisierenden Bildern des Orients gezeigt hat?¹⁸ Was genau das ‚Fremde‘ an den kulturell erzeugten und vermittelten Bildern sein soll, lässt sich dabei nicht eindeutig bestimmen, hängt jedoch zusammen mit unterschiedlich ausgeprägten „Verknüpfungen von Fremdheit und Eigenheit als Prozess und Erfahrung“¹⁹, ein Komplex, der oft mit dem Begriff der Alterität gefasst wird. Und weiter: Gingen die angedeuteten Verflechtungen zwischen der Schweiz und der Türkei auch in Schulbuchwissen ein? Ersten Quellenhinweisen zufolge spielte die politische Bewegung der Jungtürken eine besondere Rolle in dem Versuch, die komplexen Akteurskonstellationen und Interessen bei „neuesten Staatenbildungen“ schulisch zu vermitteln.

Schulbücher, so die Annahme, sind zwar Objektivationen der curricularen Prinzipien von Ordnung und Auswahl. Aber was in einer Gesellschaft als legitimes, tradierungswürdiges und damit kanonisiertes Wissen gilt, wird nicht nur von Lehrmittellautoren bestimmt, sondern ist Ergebnis eines komplexen kulturellen Prozesses, in dem das Curriculum „eine Auswahl aus einem kulturell vorausgewählten und damit bewerteten Wissen“²⁰ darstellt. In bildungspolitischen Kämp-

te vermitteln. Didaktische Konzeptionen in Deutschschweizer Schulgeschichtsbüchern. Zürich [Dissertation] 2017; dies.: Wie der Krieg in die Schule kam – Der Erste Weltkrieg als didaktische und inhaltliche Herausforderung für den Geschichtsunterricht zwischen 1918 und 1945. In: Erster Weltkrieg, Schule und Volksbildung in der Deutschschweiz. Pädagogisierungsambitionen und -dynamiken zwischen Mobilisierung und gesellschaftlicher Balance. Hrsg. von Norbert Grube, Andreas Hoffman-Ocon, Andrea De Vincenti. Münster: LIT 2018, S. 55–78. Zur nationalen Identitätsstiftung in Schulbüchern vgl. Macgilchrist, Felicitas; Otto, Marcus: Schulbücher für den Geschichtsunterricht, Version: 1.0. Docupedia-Zeitgeschichte, 2014, <http://docupedia.de/zg/macgilchrist_otto_schulbuecher_v1_de_2014>, S. 1.

16 Furrer: *Helvetische Nationalmythen vor und nach dem Ersten Weltkrieg*, 2018, S. 59.

17 Vgl. Horn, Elija: *Indien als Erzieher. Orientalismus bei Akteuren der deutschen Reformpädagogik und Jugendbewegung 1918-1933*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2018, S. 66.

18 Vgl. Said, Edward W.: *Orientalism*. New York: Vintage Books 1978, S. 2ff; Horn, Elija: *Reformpädagogik und Orientalismus*. In: *Handbuch Reformpädagogik und Bildungsreform*. Hrsg. von Heiner Barz. Wiesbaden: Springer VS 2018, S. 87–98, hier 88.

19 Müller-Funk, Wolfgang: *Theorien des Fremden. Eine Einführung*. Tübingen: A. Francke 2016, S. 17.

20 Künzli, Rudolf; Fries, Anna-Verena; Hürlimann, Werner; Rosenmund, Moritz: *Der Lehrplan – Programm der Schule*. Weinheim: Beltz Juventa 2013, S. 108f; vgl. Macgilchrist, Otto: *Schulbücher für den Geschichtsunterricht*, 2014, S. 3; Soysal, Yasemin Nuhoglu; Schissler,

fen um das vermeintlich richtige Wissen²¹ schlägt sich häufig die Infragestellung der vormals geltenden Wahrheit in Lehrmitteln erst verzögert nieder²² – wegen der relativ stabilen Grammatik der Schule als Organisation und wegen komplexer Aushandlungen zwischen Lehrmittelverlagen, Autoren (zumeist Lehrpersonen) sowie Kommissionen unter Beteiligung von Bildungspolitik und Wissenschaft.²³ In der Schweiz galt um 1900 das eingangs angedeutete nationalliberale Geschichtsbild mit dem von den Freisinnigen geprägten Bundesstaat als teleologischem Zielpunkt.²⁴ Es wurde historiographisch durch heroische nationale Manifestationen gestützt. Diese geschichts- und identitätspolitischen Konstruktionsleistungen wurden durch Schulbuchautoren wie den ETH-Historiker Wilhelm Oechsli (1851–1919) verstärkt, die in ihren Schriften Heldenerzählungen „als didaktisches Prinzip“²⁵ nutzten oder sich wie Robert Wirz zur didaktischen Reduktion bekannten, wonach nicht zu viele „Tatsachen, Namen und Zahlen“²⁶ das kindliche Gedächtnis verwirren sollten.

In der didaktischen Kontroverse, ob die „Welt- und Schweizergeschichte“²⁷ in einem Zusammenhang, in einem Band oder getrennt in verschiedenen Abtei-

Hanna: Introduction. Teaching beyond the National Narrative. In: *The Nation, Europe and the World*. Hrsg. von Hanna Schissler, Yasemin Nuhoglu Soysal. New York: Berghahn Books 2004, S. 1–9, hier S. 7: Besonders das Geschichtslehrmittel repräsentiert, „what a society wishes to convey to the next generation“.

21 Vgl. Foucault, Michel: In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975–76). Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001, S. 213.

22 Vgl. Ritzer, Nadine: Der Kalte Krieg in den Schweizer Schulen. Eine kulturgeschichtliche Analyse. Bern: hep 2015, S. 217; Künzli et al.: Der Lehrplan, 2013, S. 245, 257, die jedoch Lehrmittel zugleich als innovativere Treiber als z.B. Lehrpläne erachten. Als Beispiel für eine langsame Wissensverschiebung in Geschichtslehrmitteln gilt die Neuthematisierung von Kolonialgeschichte nunmehr auch als Geschichte der jeweiligen indigenen Völker, die nicht nur als passive Opfer, sondern als lokale Akteure betrachtet werden, vgl. Macgilchrist, Otto: Schulbücher für den Geschichtsunterricht, 2014, S. 4, bzw. die Globalisierung von westlichen Geschichtslehrmitteln, vgl. Soysal, Schissler: Introduction, 2004, S. 6. Nach Furrer: Die Schweiz erzählen, 2009 erodiert das nationale Meisternarrativ seit den 1970er Jahren.

23 Vgl. Tyack, David; Tobin, William: The „Grammar“ of Schooling: Why Has it Been so Hard to Change? *American Educational Research Journal* 31.3 (1994), S. 453–479; Mühlestein: Wie der Krieg in die Schule kam, 2018.

24 Vgl. Furrer: Konfession und Nation im Schweizer Schulbuch, 2003, S. 123.

25 Ebd. S. 124; Buchbinder: Der Wille zur Geschichte, 2002, S. 102, 104, 106, 143–147. Oechsli steht geradezu für die publikumswirksame Aussöhnung der im ausgehenden 19. Jahrhundert aufgekommene kritische Schule der Historie und traditioneller, popularisierender Geschichtserzählung. Bis sein liberales Weltbild durch den Ersten Weltkrieg erschüttert wurde, setzte er ungebrochen auf Rationalität und Fortschritt, bediente sich aber in seinen Geschichtsbüchern zugleich der Stereotype des Fremden und Feindlichen, was für ihn vor allem die Habsburger waren.

26 Wirz, Robert; Gubler, Heinrich: Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen. Obligatorisches Lehrmittel für die Sekundarschulen des Kantons Zürich. 6., umgeänderte Aufl. Zürich: Verlag der Erziehungsdirektion 1926, S. 3.

27 Mühlestein: Mit Schulbüchern Geschichte vermitteln, 2017, S. 76.

lungen präsentiert werden sollte, setzte Oechsli mit seinen *Bildern aus der Weltgeschichte* auf eine getrennte Behandlung des historischen Stoffes;²⁸ sie wurde bei Neubearbeitungen, etwa durch den Frauenfelder Kantonsschullehrer Theodor Greyerz, beibehalten.²⁹ Mit dieser Anordnung schulischen Geschichtswissens und seinen Ausführungen zum Osmanischen Reich folgte Greyerz dem historiographischen Ansatz in dem Werk *Weltgeschichte der letzten hundert Jahre 1815–1920* von Eduard Fueter (1876–1928), Titularprofessor an der Universität Zürich und 1912–1921 Auslandsredaktor der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ), der u.a. auch zu Lenin Kontakt unterhielt. Er wurde nach Vorwürfen der Deutschfeindlichkeit bei der NZZ entlassen und musste auch seine akademische Karriere beenden.³⁰ Fueters Ansatz zufolge sollten „welthistorisch bedeutungsvolle Ereignisse [...] und [...] nicht die lokale, sondern die universale Nachwirkung in Betracht gezogen“³¹ werden. Zu sehr habe die historische Entwicklung Europas gegenüber anderen Erdteilen im Geschichtsunterricht dominiert:

„Allzulange hat der normale Geschichtsunterricht in den Schulen die Entwicklung Europas wie einen isolierten Vorgang behandelt“. Doch nun müsse ein Perspektivwechsel erfolgen, denn: „Es ist dies die Ausbreitung der europäischen Kultur, sowohl der europäischen Technik und Wissenschaft wie der europäischen Kolonisation über die ganze Erde“³².

28 Vgl. Oechsli, Wilhelm: *Bilder aus der Weltgeschichte*. Ein Lehr- und Lesebuch für Gymnasien, Lehrerseminarien und andere höhere Schulen, sowie zum Selbstunterricht. Dritter Teil (II. Hälfte): *Neueste Geschichte bis zur Gegenwart*. 4., durchgesehene und verbesserte Aufl. Winterthur: Alb. Hoster 1905. Zum Plädoyer für eine zusammenhängende Welt- und Kulturgeschichte im Schulbuch für Sekundar-, Real und Bezirksschulen (eher „progymnasial“) und eine Menschheitsgeschichte, die sich didaktisch reduziert nur mit den sogenannten Kulturvölkern beschäftigten sollte und afrikanische Geschichte weitgehend ignorierte, vgl. Ernst, Ulrich: *Illustriertes Lehrbuch der Welt- und Schweizergeschichte für Sekundar-, Real- und Bezirksschulen sowie für die obere Stufe der allgemeinen Volksschule*. 6. Aufl. Winterthur: Geschwister Ziegler 1910, S. 2.

29 Vgl. Oechsli, Wilhelm: *Bilder aus der Weltgeschichte*. Ein Lehr- und Lesebuch für höhere Schulen und zum Selbstunterricht. Dritter Band: *Neuere und Neueste Zeit (von 1648 bis zur Gegenwart)*. 7. Aufl., neu bearbeitet und erweitert von Theodor Greyerz. Winterthur: Alb. Hoster 1927. Zu dem in der Arbeiterbildung und Volkshochschulentwicklung engagierten Greyerz vgl. Vögeli, Alfred: Theodor Greyerz. *Thurgauische Beiträge zur Vaterländischen Geschichte* 97 (1960), S. 166–169.

30 Zur Biographie Fueters vgl. Fischer, Hans: Dr. phil. Eduard Fueter (1908–1970). *Gesnerus: Swiss Journal of the history of medicine and sciences* 27.3–4 (1970), S. 233–238; Gygax, Paul: *Eduard Fueters Schweizergeschichte*. *Neue Schweizer Rundschau* Heft 3 (1929), S. 234–236, hier 234; Stadler, Peter: *Eduard Fueter. Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)* 2006, <<https://www.beta.hls-dhs-dss.ch/de/articles/027036/2006-11-14/>>.

31 Fueter, Eduard: *Weltgeschichte der letzten hundert Jahre 1815–1920*. Zürich: Schulthess & Co 1921, S. 1.

32 Ebd. S. 2 und 4.

Ergänzend zu den Geschichtsbüchern der akademisch orientierten Oechsli, Greyerz und Fueter haben wir obligatorische Lehrmittel zur Schweizer- und Weltgeschichte für Zürcher Sekundarschulen von 1926, 1934 und 1951 untersucht. Das hier im Zentrum stehende, 1934 veröffentlichte Werk der Sekundarschullehrer Heinrich Gubler und Alfred Specker³³ war eine Neubearbeitung der 1912 erstmals erschienenen und 1926 umgeänderten sechsten Ausgabe des *Geschichtslehrmittels für Sekundarschulen* von Robert Wirz, einem Sekundarlehrer, Bildungsfunktionär und sozialdemokratischen Zürcher Kantonsrat.³⁴ Wirz hatte sich 1912 traditionsbewusst auf den in der Sekundarschule nicht mehr genutzten „Dr. Öchsli“ als „Meister“³⁵ der Geschichtsschreibung bezogen.³⁶ Die vom Erziehungsrat und der Lehrmittelkommission erwartete „eingehende Berücksichtigung der Staatsbürgerkunde“³⁷ mündete bei Gubler und Specker in ein nahezu reformpädagogisches Bekenntnis, die „Jugend ins politische Denken“³⁸ und zur selbständigen Urteilsbildung hinzuführen.

3 Akzente der Geschichtslehrmittel

3.1 Ökonomie in kolonialen Kontexten – Marginalisierung osmanischer Reformen

In allen herangezogenen Geschichtsbüchern wurde die sogenannte orientalische Frage primär außenpolitisch, traditionell kriegs- und diplomatiegeschichtlich vom Krimkrieg 1853–1856 über den Russisch-Türkischen Krieg 1877–1878, die Balkankriege 1912/13 und den Ersten Weltkrieg dargestellt. Im Zentrum standen

33 Specker wurde 1911 an der Universität Zürich mit einer Studie über Alpenerzählung der deutschen Schweiz promoviert. Vgl. Matrikeedition der UZH.

34 Vgl. Bürgi, Markus: Wirz, Robert. Historisches Lexikon der Schweiz 2013, <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D6762.php>>.

35 Wirz, Gubler: Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen, 1926, S. 4.

36 Vgl. Gubler, Heinrich; Specker, Alfred: Welt- und Schweizergeschichte. Im Auftrag des Erziehungsrates nach Robert Wirz neu bearbeitet. Verbindliches Lehrmittel für die zürcherischen Sekundarschulen. 7. Aufl. Zürich: Kantonaler Lehrmittelverlag 1934, S. IIIf. Die Neubearbeitung von 1926, u.a. mit dem neuen Kapitel über die „Welt- und Industriereiche“, ließ Änderungswünsche von Lehrpersonen nach einer besseren Berücksichtigung von Schulstufenbedürfnissen, Kürzung und „Auffrischung“ des Quellen- bzw. Leseteils nicht verstummen. Gubler und Specker legitimierten 1934 die Erweiterung des wirtschaftlichen Fokus' von Wirz mit der Berücksichtigung „alle[r] wirksamen Kräfte des geschichtlichen Geschehens – geistige [...] und persönliche“.

37 Gubler, Specker: Welt- und Schweizergeschichte, 1934, S. IIIf. Daher wurden Auszüge der Völkerbundsatzung und „der Bundes- und kantonal-zürcherischen Verfassung“ abgedruckt, vgl. ebd. S. IV.

38 Ebd. S. V: So solle die Jugend in die Lage versetzt werden, „die Errungenschaften der Vorfahren zu hüten und sich weise dem Wandel der Zeit anzupassen.“

besonders die europäischen Großmächte, weniger das Osmanische Reich, so dass wir uns auf die ökonomischen Facetten in kolonialen Kontexten konzentrieren. Im historischen Abriss wurde England eine Geostrategie der *balance of power*, vor allem aber eine ökonomisch motivierte Kolonialpolitik zugeschrieben. Wilhelm Oechsli's vierter Auflage der *Bilder aus der Weltgeschichte* (1905) zufolge suche England zu vermeiden, dass die Türkei „in die Hände einer anderen europäischen Großmacht falle“, da der osmanische Raum „eines der Hauptabsatzgebiete der englischen Industrie“ und logistisch und strategisch „für die britische Herrschaft in Indien keineswegs gleichgültig“³⁹ sei. Tatsächlich war Großbritannien neben Frankreich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der größte Handelspartner, aber auch der größte Gläubiger des Osmanischen Reiches. Daraus resultierte 1863 die Gründung der osmanischen Zentralbank (*Imperial Ottoman Bank*), die als englisch-französisches Konsortium die Buchführung des osmanischen Schatzamtes, d.h. vor allem die Schuldenverwaltung besorgte.⁴⁰ Diese „semi-koloniale Abhängigkeit“⁴¹ von den beiden westeuropäischen Mächten führte zu einer wirtschaftlichen Integration der Hohen Pforte, aber auch zu einer kulturellen Öffnung und Orientierung an westlich liberalen Modellen der Modernisierung. Er wolle erhalten, „was im alten Oechsli gut ist“⁴² – mit diesen vagen Worten umschrieb Theodor Greyerz seine Überarbeitungsmaxime für die siebte Auflage der 1927 weiterhin unter Oechsli's Namen erschienenen *Bilder aus der Weltgeschichte*. Sein Verständnis des von 1870 bis in seine Gegenwart verorteten Zeitalters des Imperialismus kommentierte er als

„Bestreben der Europäer, mit ihrer ‚überlegenen‘ Kultur die anderen Erdteile zu erobern, sei es [...] durch Missionsarbeit oder [...] als Erbauer von Eisenbahnen, Brücken u. dgl., oder als Eroberer im engeren Sinn, ausgerüstet mit den Gewaltmitteln ihres Mutterstaates, um für diesen Kolonien zu gründen“⁴³.

Im deutsch-türkischen Vertrag mit dem Sultan über den Bau der Bagdadbahn sah Greyerz zwischen der alten Kolonialmacht England und dem „spätgeborenen Konkurrenten“ Deutschland einen gefährlichen Kampf in (Vorder-)Asien, das „zum Tummelplatz europäischer Machtgelüste“⁴⁴ wurde. Fast im Sinne heutiger postkolonialer Perspektiven formulierte Greyerz vor, dass sich die europäischen

39 Oechsli: *Bilder aus der Weltgeschichte*, 1905, S. 162.

40 Vgl. Howard: *Das Osmanische Reich 1300-1924*, 2018, S. 343f.

41 Günay, Cengiz: *Die Geschichte der Türkei. Von den Anfängen der Moderne bis heute*. Wien: Böhlau 2012, S. 45.

42 Oechsli, Greyerz: *Bilder aus der Weltgeschichte*, 1927, S. VI.

43 Ebd. S. 329f.

44 Ebd. S. 321 und 331.

Kolonialmächte der Komplexität ihrer Verflechtungen stellen und diese als Teil ihrer nationalen Geschichte anerkennen sollten:⁴⁵

„jeder Staat sucht Rohstoffe oder Absatzgebiete für seine Industrie, neue Verkehrswege für seinen Handel. Daraus entsteht ein Kampf Aller gegen Alle, mühsam in Schranken gehalten durch die Formen des diplomatischen Verkehrs, durch Konferenzen und Verträge. Nach den Menschenrechten der eingeborenen Völker wird bei diesen Ansprüchen wenig gefragt; die Welt gehört dem Starken und Klugen (d. h. dem Europäer) und die Beglückung der Völker mit europäischer Zivilisation muss nur zu oft zum Vorwand für neue Eroberungen dienen“⁴⁶.

Mit dem für heutige Schulbücher ungewöhnlichen Stilmittel der Polemik identifizierte Greyerz die schwierige Position vieler Länder, in der internationalen Ordnung einem Kolonialkapitalismus (Max Weber) zustimmen zu müssen, der ihre ökonomischen Probleme verschärfte und sie zwang, aus der dadurch bedingten unterlegenen Position heraus Fremdzuschreibungen der Rückständigkeit hinzunehmen – so auch das Osmanische Reich unter Sultan Abdülhamid II. und dem erwähnten ausländischen Finanzkonsortium, dessen Vorgaben sich die osmanische Regierung nur schwer widersetzen konnte.⁴⁷

Das 1934 erschienene Geschichtslehrmittel von Gubler und Specker thematisiert die Entstehung großer globalisierter Räume aufgrund der Entwicklung von Kommunikationstechnologien wie Telegraph, Telefon und Radio, der Luftfahrt mit Zeppelin und Flugzeugen und des sich etablierenden Welthandels mit konsumkritischen, kulturpessimistischen Tönen. Der ebenfalls kritische Blick gegenüber Kolonialismus und Imperialismus wird jedoch anders als bei Greyerz anti-englisch konnotiert: „Industriegebiete überschwemmten ganze Erdteile mit billigen Erzeugnissen. So wurde Europa im 19. Jahrhundert der Lieferant Afrikas, Asiens, Südamerikas und Australiens“⁴⁸, während Rohstoffe und Arbeitskräfte in den Kolonien vor allem durch die Briten rücksichtslos ausgebeutet worden seien. „Der ‚weiße Mann‘ schreckte nicht vor der Ausrottung der Eingeborenen zurück“⁴⁹, was mit christlicher Barmherzigkeit kaum zu vereinbaren sei. Schon in der Ausga-

45 Vgl. Falk, Francesca: Eine postkoloniale Perspektive auf die illegalisierte Immigration in der Schweiz. Über Ausschaffungen, den ‚Austausch mit Afrika‘, Alltagsrassismus und die Angst vor der umgekehrten Kolonialisierung. In: Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien. Hrsg. von Patricia Purtschert, Barbara Lüthi, Francesca Falk. Bielefeld: transcript 2013, S. 201–224, hier 201; vgl. Lutz, Helma; Gawarecki, Kathrin: Kolonialismus und Erinnerungskultur. In: Kolonialismus und Erinnerungskultur. Die Kolonialvergangenheit im kollektiven Gedächtnis der deutschen und niederländischen Einwanderungsgesellschaft. Hrsg. von Helma Lutz, Kathrin Gawarecki. Münster: Waxmann 2005, S. 9–22 und 175.

46 Oechsli, Greyerz: Bilder aus der Weltgeschichte, 1927, S. 320.

47 Vgl. Howard: Das Osmanische Reich 1300-1924, 2017, S. 358f.

48 Gubler, Specker: Welt- und Schweizergeschichte, 1934, S. 286, 288.

49 Ebd. S. 287.

be von 1926 hatten Wirz und Gubler die neue Bedeutung ökonomischer Märkte als strategisches Mittel zur weltweiten Machtausübung betont: Im Zeitalter der Maschine und der Technik spielten die „modernen Kämpfe [...] sich nicht mehr nur auf dem Schlachtfelde, sondern ebenso sehr auf dem wirtschaftlichen Gebiete ab“⁵⁰.

3.2 Innerosmanische Konflikte als Theaterbühne

Die Auflösungserscheinungen des Osmanischen Reiches beurteilte Oechsli (1905) nicht im Zusammenhang mit der schwierigen Transformation infolge der *Tanzimat*-Ära mit ihren Reformen auf den Gebieten des Rechts, der Verwaltung, der Schulen und des Militärs.⁵¹ Kulturelle Verwerfungen verschiedener sozialer Gruppen, innerosmanische Reformansinnen und Verfassungsfragen sind bei Oechsli und in den obligatorischen Geschichtslehrmitteln für Zürcher Sekundarschulen nicht oder kaum präsent. Ob diese Auslassung bereits auf eine eurozentrische, westliche Deutungshegemonie verweist, welche die außereuropäische Welt als Warteraum der Geschichte betrachtet, die wegen der nachzuholenden Modernisierung nicht berichtenswert erscheint,⁵² bleibt aufgrund der eigentümlichen Textsorte fraglich: Welche Beschreibungen zum Osmanischen Reich waren in den untersuchten Deutschschweizer Schulbüchern zu erwarten? Wirz attestierte in der Ausgabe von 1926 dem namentlich nicht genannten Sultan zwar, dass man ihm „eine gewisse wirtschaftliche Anpassung an die neue Zeit zugestehen musste“⁵³. Doch dieser zarte Hinweis auf die Reformversuche unter Abdülhamid II. wird nicht konkretisiert, auch werden weder die Einsetzung von Parlament und Verfassung 1876 noch die vorangegangene Phase der aufgeklärt-absolutistisch anmutenden, zugleich zentralistischen *Tanzimat*-Reformen erwähnt.⁵⁴ Vielmehr werden diese Entwicklungen mit den bekannten zeitgenössischen „anti-osmanischen Stereotypen“⁵⁵ einkassiert zugunsten der traditionellen Erzählung, wonach der Sultan der „alte orientalische Despot“ geblieben sei, mit „Günstlingswirtschaft und Verschwendungssucht“ und der brutalen Niederschlagung innerer Unru-

50 Wirz, Gubler: Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen, 1926, S. 247.

51 Vgl. Langewiesche, Dieter: Der gewaltsame Lehrer. Europas Kriege in der Moderne. München. C. H. Beck 2019, S. 248.

52 Vgl. Purtschert, Patricia; Lüthi, Barbara; Falk, Francesca: Eine Bestandesaufnahme der postkolonialen Schweiz. In: Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien. Hrsg. von Patricia Purtschert, Barbara Lüthi, Francesca Falk. Bielefeld: transcript 2013, S. 13–64, hier S. 19.

53 Wirz, Gubler: Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen, 1926, S. 263.

54 Zu den Tanzimat-Reformen vgl. Günay: Die Geschichte der Türkei, 2012, S. 63–67, 81; Osterhammel: Die Verwandlung der Welt, 2009, S. 897–900.

55 Leonhard: Der überforderte Frieden, 2018, S. 1089. Zu den Stereotypen zählte das Bild vom zivilisatorisch gegenüber dem Westen rückständigen kranken Mann am Bosphorus.

hen.⁵⁶ Häufig ergibt sich in den Lehrmitteln ein ambivalentes Bild: Während dem Osmanischen Reich aufgrund der expansiven Ambitionen der Großmächte und der Nationalbewegungen in seinen Territorien auf dem Balkan ein „unheilbarer Zerfall“ und permanente staatliche Unordnung attestiert werden, erscheint der „kranke Mann am Bosphorus“ zugleich als roher Gewaltherrscher im Innern des Reichs.⁵⁷

Greyerz (1927) verließ streckenweise die von Oechsli und auch Wirz präferierte didaktische Reduktion, in Entitäten oder Völkerkonzepten im Sinne von „Glaubens- und Stammesgenossen, Osmanen resp. Türken, Engländer, Montenegriener, Deutsche“ zu denken. Vielmehr versuchte er mit mikroskopischem Blick, Interaktionen verschiedener, um politische und kulturelle Vormachtstellung ringender sozialer Bewegungen und Gruppierungen zu fokussieren. Der Abschnitt zu den Jahren 1911 und 1912 wird im Zusammenhang mit der „Eroberung von Tripolis durch die Italiener“ mit dem Satz eingeleitet:

„Die innere Zersetzung der Türkei, wo die Parteien der reformlustigen Jungtürken und der konservativen Alttürken sich mit Staatsstreichen, Militärrevolten, Hinrichtungen und Morden bekämpften, dann das Vordringen Frankreichs in Marokko weckten in Italien die Lust, eine längst gehegte Eroberungsabsicht zu verwirklichen“⁵⁸.

Greyerz' Versuch, die innerosmanische Situation in all ihrer Komplexität in einem Halbsatz anzusprechen, wirkt in der extremen Verdichtung distanziert und zugleich ironisierend. Zu der angesprochenen „inneren Zersetzung der Türkei“ zählten um 1900 unterschiedliche Oppositionsgruppen, deren politische Bestrebungen auf liberalem Gedankengut basierten. Sie einigten sich in einem losen Dachverband, dem späteren Komitee für Einheit und Fortschritt (KEF), das sich aufgrund der darin vertretenen, zum Teil stark voneinander abweichenden Positionen nur verkürzt mit der Kollektivbezeichnung Jungtürken fassen lässt.⁵⁹ Das KEF führte 1908 in Mazedonien mehrere Attentate durch, während zugleich der Sultan, zu Konzessionen genötigt, die osmanische Verfassung wieder einsetzte, eine Streikwelle das osmanische Reich erfasste und das KEF sich als politische Partei formierte.⁶⁰ Zu dem von Greyerz erzeugten verdichteten Bild schien auch die Faszination darüber zu gehören, dass mit dem inneren Zersetzungsprozess die „reformlustigen Jungtürken“ und die „konservativen Alttürken“ ein Ensemble für eine tiefe Theaterbühne bildeten – für ein im Osten Europas situiertes, mit Teu-

56 Wirz, Gubler: Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen, 1926, S. 264. Auch Osterhammel: Die Verwandlung der Welt, 2009, S. 804 bezeichnet Abdülhamid als Despoten.

57 Vgl. Oechsli: Bilder aus der Weltgeschichte, 1905, S. 161; Gubler, Specker: Welt- und Schweizergeschichte, 1934, S. 293f, 298.

58 Oechsli, Greyerz: Bilder aus der Weltgeschichte, 1927, S. 338.

59 Vgl. Howard: Das Osmanische Reich 1300-1924, 2018, S. 370.

60 Vgl. ebd. S. 374f.

feln und Heroen, Terror, Vergnügen und Sehnsüchten ausgestattetes Setting, wie es Edward Said beschreibt.⁶¹ In der Darstellung bei Wirz und Gubler (1926) wird diese Situation im Stil einer personalisierten Königsgeschichte erzählt, indem der Sultan als Despot zur akut gewordenen Erneuerung des Landes nicht die „Kraft“⁶² gehabt habe.

Anklänge an literarische Narrationen und orientalisierende Bilder finden sich in Wirz 1926 auch in Bezug auf die im Balkankrieg 1912 und 1913. Mit der Metaphorik zum Räuberwesen werden hier die Kämpfe insbesondere in Makedonien als „wilde Bandenkriege“ bezeichnet, und die Gegner der Türkei erscheinen gleichsam in dramaturgischer Figuration als „Wegelagerer“ oder als „Nebenbuhler“⁶³. Die Stereotype des Kriminellen werden in dem Lehrmittel von 1934 abgelöst durch eine Raubtier-Metaphorik, wenn der Balkankrieg fast in Form einer Jagdszene beschrieben wird: „1912 fielen Serbien, Montenegro, Bulgarien und Griechenland vereint über die Länder der europäischen Türkei her“⁶⁴. Entsprechend wird die territoriale Neuordnung bildhaft als „Verteilung der Beute“ und „Löwenanteil“⁶⁵ geschildert.

3.3 Die Jungtürken

Welches Sensorium für die soziale und kulturelle Bewegung der Jungtürken kam in den Geschichtsbüchern zum Tragen? Welcher Stellenwert wurde der Schweiz in dieser schulischen Geschichtserzählung eingeräumt? Die Erwähnung der Jungtürken fand ihren prägnantesten und personalisiertesten Ausdruck in der Darstellung von Enver Bey (später Enver Pascha, 1881–1922). Er wird als jungtürkischer Offizier charakterisiert, der Türken zusammen mit Arabern zu einem „unerwartet kräftigen Widerstand“ gegen die in Tripolitanien landenden italienischen Truppen 1911 ‚motiviert‘. Dieser Personenbezug bildete im Schulbuch den Hintergrund und Kontext für die Nennung der Friedenskonferenz von Lausanne. Durch sie, so die Rekonstruktion, konnten der italienisch-türkische Krieg beendet und gefährliche Eroberungsabsichten durch Kompromisse geklärt werden.⁶⁶

Um historische Gegenstände für den Schulbuchgebrauch von Paradoxien zu befreien, eignete sich das mit schweizerischen Figuren bereits von Oechsli genutzte Muster der Heroisierung und populären Heldenerzählung.⁶⁷ Greyerz folgte diesem Muster und konterkarierte es zugleich, indem er für die heroische Personalisierung keinen Schweizer, sondern als neue Figur Enver Bey aufrief, der mit

61 Vgl. Said: *Orientalism*, 1978, S. 63.

62 Wirz, Gubler: *Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen*, 1926, S. 264.

63 Ebd.

64 Gubler, Specker: *Welt- und Schweizergeschichte*, 1934, S. 298.

65 Ebd.

66 Vgl. Oechsli, Greyerz: *Bilder aus der Weltgeschichte*, 1927, S. 33.

67 Vgl. Furrer: *Konfession und Nation im Schweizer Schulbuch*, 2003, S. 124.

den Jungtürken die osmanische Regierung stürzte und sich weiteren kriegerischen Auseinandersetzungen stellte.⁶⁸ So wird das Erzählmuster der „Schweizer Heldengeschichte“⁶⁹ nunmehr mit türkischem Personal und neuen Feinden statt den Habsburgern aktiviert, ein Narrativ für die kollektive Erinnerung einer erfolgreichen Nationalgeschichte.⁷⁰ Greyerz wandte die Personalisierung der jungtürkischen Bewegung und Partei samt ihrem Handeln auch für die Auflösungsphase des Osmanischen Reiches nach dem Frieden von Sèvres (1920) als Darstellungsform an:

„Allein die Türken erhoben sich gegen diesen Frieden. Zwar der Sultan in Konstantinopel war wehrlos unter den Geschützen englischer Schiffe; aber drüben in Kleinasien bildete sich unter Mustapha Kemal eine jungtürkische Nationalversammlung in Angora, die den Griechen den Krieg ansagte. Im August 1922 wurden diese aus ganz Kleinasien, wo sie von alters her sehr zahlreich in den Städten wohnten und Handel trieben, verjagt; dann nahm Mustapha Kemal Konstantinopel und den Rest der europäischen Türkei wieder ein und erklärte den Sultan und Kalifen, der sich geflüchtet hatte, für abgesetzt. Mit dieser energischen Regierung fanden sich schließlich auch die Großmächte ab“⁷¹.

Eigentümlicherweise räumt auch in diesem Fall die Geschichtsbuch-Erzählung der umstrittenen Beseitigung des Kalifats durch Mustafa Kemal mehr Platz ein⁷² als der darauffolgenden zweiten Friedenskonferenz zu Lausanne. Dieses international bedeutende friedenspolitische Ereignis auf schweizerischen Boden wird nur in einem Halbsatz erwähnt.

Bei Wirz sowie bei Gubler und Specker wird didaktisch noch stärker reduziert und auf die Nennung von Namen und Personen weitgehend verzichtet zugunsten einer sehr bildreichen Sprache: der Aufstand der Jungtürken „fegte den Sultan vom Throne“⁷³. Gegen die zentralisierende Reform des Staates nach westlichem Vorbild wurden „alte Sitten und Gewohnheiten, schwer erkämpfte Freiheiten“⁷⁴ hartnäckig verteidigt, heißt es sybillinisch, ohne osmanische Staatsstruktur, religiöse und kommunale Besonderheiten oder sonstige Hintergründe zu thematisieren. Stattdessen wird die Metaphorik und gängige Narration der Degeneration⁷⁵ bemüht: „Aber es war nicht leicht, auf den absterbenden Baum ein junges Reis zu

68 Vgl. Oechsli, Greyerz: Bilder aus der Weltgeschichte, 1927, S. 339.

69 Maissen, Thomas: Schweizer Heldengeschichten – und was dahintersteckt. Baden: Hier und Jetzt 2015.

70 Vgl. Loetz, Franzisca: Geschichte und Heldengeschichte. Neue Zürcher Zeitung, 10.04.2015, <<https://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/geschichte-und-heldengeschichten-1.18519599>>.

71 Oechsli, Greyerz: Bilder aus der Weltgeschichte, 1927, S. 372.

72 Vgl. Howard: Das Osmanische Reich 1300-1924, 2017, S. 408.

73 Wirz, Gubler: Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen, 1926, S. 264.

74 Ebd.

75 Vgl. Pross, Caroline: Dekadenz – Studien zu einer grossen Erzählung der frühen Moderne. Göttingen: Wallstein 2013.

pflanzen.“⁷⁶ „Neue Unruhen“ – gemeint ist womöglich die Niederschlagung des Aufstands islamischer Soldaten gegen das konstitutionelle System im Frühjahr 1909 durch die Jungtürken⁷⁷ – schwächten den Staat zusätzlich.

Selbst solche bildhaft angedeuteten Zusammenhänge der inneren Konflikte im Osmanischen Reich unterbleiben bei Gubler und Specker (1934) völlig. Hier betreten die Jungtürken wie *deus ex machina* und ohne inhaltliche Kontextualisierung die politische Bühne: „Vergeblich versuchten die ‚Jungtürken‘, meist Männer mit westlicher Bildung, in letzter Stunde (um 1908) durch Reformen die Türkei zu retten. Schwere Unruhen brachen aus.“⁷⁸ Gesetzt ist die positive Konnotation des Umsturzes als ‚Rettung‘ des Landes durch die als westlich affin gezeichneten Jungtürken, im Gegensatz zum Stereotyp vom angeblichen zivilisatorischen Rückstand der Osmanen gegenüber dem Westen. Verweise auf die akademische Ausbildung zahlreicher Jungtürken in der französischsprachigen Schweiz und die eingangs erwähnten ethnonationalistischen studentischen *foyers turcs* an den Westschweizer Universitäten fehlen,⁷⁹ sie hätten vermutlich den Mythos der eidgenössischen Neutralität ein Stück weit irritieren können, oder man wusste darüber zu wenig. Vereinfacht erscheinen die Jungtürken insbesondere bei Gubler und Specker als monolithischer Block ohne Hinweise zu ihrer heterogenen Herkunft, zu ihren konträren Zielen im Komitee für Einheit und Fortschritt (KEF) sowie zu Aufständen von 1909 zugunsten der Scharia, sozialer Gerechtigkeit und gegen das Säkularisierungsprogramm.⁸⁰ Lediglich indirekt ist zu erschließen, dass das Aufbegehren der Jungtürken mit außenpolitischen osmanischen Niederlagen in Zusammenhang steht: 1908 übernahm Österreich-Ungarn die Herrschaft über Bosnien-Herzegowina, das damit dem Osmanischen Reich verloren ging, und 1911 eroberte Italien Tripolis.⁸¹

Umso überraschender erscheint angesichts der sehr reduzierten Darstellung über die Jungtürken bei Gubler und Specker (1934) ihre abschließende, kräftig wertende und kaum begründete Gleichsetzung des zuvor nicht erwähnten „Kemal Pascha“ mit den als Diktatoren bezeichneten Lenin, Stalin und Mussolini. Mustafa Kemal galt somit als Exponent eines Führertums und der demokratiegefährdenden Diktatur.⁸² Gegen dieses Fremde bzw. die distanzierend und als befremdlich dargestellte „nicht-wir-Geschichte“ anderer (zumal ferner) Länder ließ sich, so Markus Furrer, die Schweiz, die „dank ihrer vierhundertjährigen Neutralität

76 Wirz, Gubler: Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen, 1926, S. 264.

77 Vgl. Günay: Die Geschichte der Türkei, 2012, S. 97.

78 Gubler, Specker: Welt- und Schweizergeschichte, 1934, S. 298. Fast wortgleich kennzeichnen Wirz, Gubler: Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen, 1926, S. 264 die Jungtürken.

79 Vgl. Kieser: Die türkische Nationalbewegung in der Schweiz, 2002; Kieser: Türkei, 2014.

80 Vgl. Günay: Die Geschichte der Türkei, 2012, S. 91–98.

81 Vgl. Gubler, Specker: Welt- und Schweizergeschichte, 1934, S. 298.

82 Ebd. S. 323.

[...] eine Ausnahmestellung⁸³ beanspruchen konnte, leicht als friedensstiftend und barmherzig helfend abgrenzen. Womöglich deuten sich bei Gubler und Specker 1934 Anklänge an die sogenannte „Geistige Landesverteidigung“ an – eine ambivalente Formel, die nationalistisch zur „Abwehr des Unschweizerischen“⁸⁴ und zugleich distanzierend gegenüber totalitären Systemen und Bewegungen verwandt wurde.

3.4 Deutschland im Brennglas

Wie wurde Deutschland im Verhältnis zum Osmanischen Reich dargestellt? Bei Oechsli (1905) dient vor allem der Berliner Kongress von 1878 als Fluchtpunkt der internationalen Klärung der orientalischen Frage. Zuvor wurden Russland, England, Frankreich und Österreich als Mächte eingeführt, die eine Vorherrschaft auf der Balkanhalbinsel resp. in Asien anstreben. Der Berliner Kongress erscheint als englischer Versuch, unter Beteiligung der Großmächte die Dominanz Russlands in Bulgarien nach dem Russisch-Türkischen Krieg (1877–1878) einzudämmen. Der Anlass markierte somit im Schulbuchtext von 1905 zugleich einen wichtigen Einschnitt in der osmanischen Geschichte und wird in der diplomatieorientierten Geschichtsdarstellung mit finalem Charakter aufgeladen.

In seiner Deutung Deutschlands als späte Kolonialmacht folgte Greyerz 1927 weitgehend der in der Schweiz umstrittenen Lesart von Eduard Fueters *Weltgeschichte*. Fueter sah in der Türkei ein Beispiel des wirtschaftlichen Expansionswillens Deutschlands, da besonders Kaiser Wilhelm II. „in einer von Deutschland beherrschten und dafür mit deutschen Waffen geschützten Türkei, ein willkommenes Ausnutzungsgebiet erblickte“ und damit ein hohes Interesse „an der Weiterexistenz des türkischen Reiches und der Schwächung der Balkanvölker“⁸⁵ hatte. Die Konstruktion des Deutschlandbildes basierte auf verhaltener Kolonialismuskritik und schrieb den Deutschen ein das Osmanische Reich in Dienst nehmendes Großmachtstreben zu. So thematisiert Greyerz die Kämpfe während des Ersten Weltkriegs in Asien und Afrika anhand des „Heiligen Kriegs“, „den der Sultan als Herr aller Moslemin gegen seine und Deutschlands Feinde hatte verkünden lassen“, da sich „die Deutschen davon einen allgemeinen Aufstand der Mohammedaner gegen die Entente [erhofften], der aber im ganzen ausblieb“⁸⁶. Doch die Deutschen werden nicht nur als die eigentlichen Treiber des gegen die englische Kolonialpolitik gerichteten „Heiligen Kriegs“ bezichtigt, sondern in

83 Furrer: Die Schweiz erzählen, 2009, S. 74f; Gubler, Specker: Welt- und Schweizergeschichte, 1934, S. 322.

84 Tanner: Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, 2015, S. 235 (Zitat), 238.

85 Fueter: Weltgeschichte der letzten hundert Jahre, 1921, S. 561.

86 Oechsli, Greyerz: Bilder aus der Weltgeschichte, 1927, S. 356.

einem weiteren Erzählschritt auch der Mittäterschaft oder zumindest der Duldung des Genozids an den Armeniern:

„Ein schreckliches Schicksal ereilte während dieses Krieges das schon durch frühere Schlächtereien geschwächte Volk der Armenier, das von den Türken größtenteils niedergemetzelt wurde, ohne dass ihre im Orient anwesenden deutschen Verbündeten sie an dieser Greuelthat gehindert hätten“⁸⁷.

Tatsächlich duldeten die deutschen Verbündeten nicht nur die tödlichen Zusammenstöße zwischen osmanischen Truppen, „paramilitärischen Gruppen des KEF“⁸⁸ und den Armeniern, sondern verhalten den „drei am tiefsten in den Genozid an den Armeniern verstrickten KEF-Führern, Talat, Enver und Cemal“, zur Flucht.⁸⁹ Anders stellt sich das Deutschland-Bild bei der Schilderung des Ersten Weltkriegs in der Ausgabe Gubler und Speckers von 1934 dar.⁹⁰ Zwar nimmt hier wie auch bei Wirz und Gubler (1926) die Schlacht bei Gallipoli von 1915/16 nur eine marginale Stellung ein, doch wird der türkische Erfolg unter deutscher Führung implizit positiv gewertet, habe das französisch-britische Landungsunternehmen doch „durch deutsch-türkische Kräfte eine blutige Abweisung“⁹¹ erhalten. Im Gegensatz zum langjährig gültigen Bild der außenpolitischen und militärischen Schwäche wird auch 1951 in dem Geschichtslehrmittel der Sekundarlehrer Walter Hakios und Albert Rutsch das osmanische Militär – allerdings aufgrund der deutschen Militärführung – als widerstandsfähig und „tapfer“⁹² gegenüber der Entente charakterisiert. Anders als Oechsli und Greyerz erwähnen besonders Gubler und Specker (1934) die „vielen großartigen Teilerfolge der Deutschen“ bewundernd, ohne die deutsche Duldung des Massakers an den Armeniern auch nur anzudeuten. Gleichwohl wird mit dem Hinweis auf den Fehlschlag, mit dem „heiligen Krieg“ einen mobilisierenden „Aufstand der Mohammedaner gegen die Entente Kolonialmächte“⁹³ herbeizuführen, erneut das Bild der osmanischen Schwäche aufgegriffen. Die Geltungskraft der türkischen Herrschaft in der islamischen Welt erscheint somit stark begrenzt. Materialüberlegenheit der Alliierten, Erschöpfung der Mittelmächte und schwindendes Schlachtenglück, so heißt es teilweise fatalistisch, habe zur Niederlage Deutschlands im Herbst 1918 geführt.

87 Ebd. Sie führen den Ersten Weltkrieg vor allem auf die großserbische Propaganda zurück, während 1926 noch die expansiven Machtambitionen der Großmächte genannt wurden.

88 Howard: Das Osmanische Reich 1300-1924, 2017, S. 386.

89 Ebd. S. 399.

90 Vgl. Gubler, Specker: Welt- und Schweizergeschichte, 1934, S. 301; Wirz, Gubler: Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen, 1926, S. 266.

91 Gubler, Specker: Welt- und Schweizergeschichte, 1934, S. 308; vgl. Wirz, Gubler: Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen, 1926, S. 272.

92 Hakios, Albert; Rutsch, Walter: Welt- und Schweizergeschichte. Verbindliches Lehrmittel für die Sekundarschulen des Kantons Zürich. Zürich: Kantonaler Lehrmittelverlag 1951, S. 431.

93 Gubler, Specker: Welt- und Schweizergeschichte, 1934, S. 308f.

4 Fazit

Darstellungen über das Osmanische Reich und die türkische Republik nehmen in Deutschschweizer Geschichtslehrmitteln bis in die 1930er Jahre hinein einen nicht dominanten, jedoch gewissen Umfang ein. Dabei überwiegt trotz unterschiedlicher England- und Deutschlandbewertungen eine distanzierte, gleichwohl metaphorisch stereotyp ausgekleidete „nicht-wir“-Perspektive. Durch sie wird das Fremde, das im Gegensatz zur Schweizer Willensnation Andere, das ‚Orientalische‘ mit seinen vermeintlichen Wesenszügen der fehlenden Staatsordnung, des Verfalls, der Despotie und Brutalität sowie der Rückständigkeit markiert – allerdings auch in kolonialkritischer Perspektive.

Eine Schweizer Perspektive, ohne dass die Schweiz als Gegenstand besonders exponiert wird, erscheint indirekt in der Nennung der Konferenzen von Lausanne: Die Schweiz kommt „als vermittelnde und helfende Kraft zum Ausdruck“⁹⁴, so Georg Kreis. Mit der Vermittlungsfunktion und dem Schiedsgerichtsgedanken wolle sich die Schweiz in ihren Außenbeziehungen zu dem Osmanischen Reich von den machtpolitischen Ambitionen der (Kolonial-)Großmächte unterscheiden. Da diese international-polizeiliche, vermittelnde Art⁹⁵ jedoch eher im Verborgenen einer komplexen Diplomatie agierte, bildete sie kein geschichtspolitisch und narrativ verwertbares Angebot für Personalisierung und Heroisierung.

Das von Oechsli und Greyerz bzw. Gubler und Specker reproduzierte Bild der außenpolitisch gegenüber den Großmächten wehrlosen und daher territorial schrumpfenden Türkei deckt sich in Teilen mit der ab etwa 1911 einsetzenden „Viktimisierungsrhetorik“⁹⁶ der jungtürkischen *foyers turcs*. Wie sich dieses beiderseits genutzte diskursive Muster ausbildete und geschichtsdidaktisch verwertet wurde, bedürfte vertiefender Blicke in weitere Quellen. Auffällig ist zudem die ambivalente, paradoxe Skizze von militärischer Schwäche und brutaler Despotie noch in der 1951 erschienenen *Welt- und Schweizergeschichte* von Hakios und Rutsch: „Die Türkei war zu schwach geworden, um einen russischen Angriff abzuwehren. Andererseits ertrugen die christlichen Balkanvölker die Herrschaft der mohammedanischen Türken höchst widerwillig.“⁹⁷

Bei Hakios und Rutsch deutet sich ein Perspektivwandel an: Nicht der Zerfall des bei ihnen völlig marginalisierten Osmanischen Reiches und anderer Imperien

94 Kreis, Georg: Stereotype. Das Bild von sich selbst und das Bild der anderen. In: *Vorgeschichten zur Gegenwart. Ausgewählte Aufsätze*, Bd. 2. Hrsg. von Georg Kreis. Basel: Schwabe 2004, S. 501–522, hier S. 509.

95 Vgl. Kreis, Georg: Die schweizerische Aussenpolitik von der Gründung des Bundesstaates bis zum Ersten Weltkrieg (1848–1914). In: *Vorgeschichten zur Gegenwart. Ausgewählte Aufsätze*, Bd. 3. Hrsg. von Georg Kreis. Basel: Schwabe 2005, S. 189–204, hier 199.

96 Kiefer: Die türkische Nationalbewegung in der Schweiz, 2002, S. 337.

97 Hakios, Rutsch: *Welt- und Schweizergeschichte*, 1951, S. 419.

bis 1918 stehen im Zentrum, sondern der Bedeutungsverlust Europas (und der so bezeichneten weißen Rasse in Europa) nach zwei Weltkriegen gegenüber den USA und der Sowjetunion sowie dem aufstrebenden Asien (China).⁹⁸ Im Kontext der neuen Weltmachtordeung des bipolaren Kalten Krieges ist bei Hakios und Rutsch im Vergleich mit Oechsli, Greyerz, Wirz und Specker ein Abbruch von Wissen über das Osmanische Reich festzustellen. Die Kriege zwischen Russland und der (durchgehend so bezeichneten) „Türkei“ im 19. Jahrhundert werden im Minimalstil aufgezählt, facettenreiche territoriale Verschiebungen und Reformschübe im Vorderen Orient bleiben aber außen vor. Diese Distanzierungs- und Eliminierungstendenzen gegenüber der osmanischen Geschichte gipfeln bei Hakios und Rutsch in der völlig unvermittelten, inhaltsleeren Bemerkung: „Als 1908 in der Türkei eine Revolution ausbrach, benützte Österreich die Gelegenheit, um Bosnien und die Herzegowina [...] einzuverleiben“⁹⁹. Akteure, Verlauf und Folgen dieser Revolution bleiben so gänzlich unklar. Der osmanische Reichsverfall wird geradezu infantilisiert, euphemistisch und personalisierend geschildert, etwa wenn es heißt, dass Italien Libyen „1912 den Türken wegnahm“¹⁰⁰. So wird am Ende des Untersuchungszeitraums ein sehr reduktionistisches Bild vom Osmanischen Reich und der türkischen Republik deutlich, das phasenweise immer noch märchenhaft-dramatisch theatraalisiert ist, etwa wenn der Balkankrieg von 1912 als Räuberstück und Beutezug daherkommt.¹⁰¹

Quellen und Literatur

- Buchbinder, Sascha: Der Wille zur Geschichte. Schweizer Nationalgeschichte um 1900 – die Werke von Wilhelm Oechsli, Johannes Dierauer und Karl Dändliker. Zürich: Chronos 2002.
- Bürgi, Markus: Wirz, Robert. Historisches Lexikon der Schweiz 2013, <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D6762.php>>.
- Ernst, Ulrich: Illustriertes Lehrbuch der Welt- und Schweizergeschichte für Sekundar-, Real- und Bezirksschulen sowie für die obere Stufe der allgemeinen Volksschule. 6. Aufl. Winterthur: Geschwister Ziegler 1910.
- Falk, Francesca: Eine postkoloniale Perspektive auf die illegalisierte Immigration in der Schweiz. Über Ausschaffungen, den ‘Austausch mit Afrika’, Alltagsrassismus und die Angst vor der umgekehrten Kolonialisierung. In: Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien. Hrsg. von Patricia Purtschert, Barbara Lüthi, Francesca Falk. Bielefeld: transcript 2013, S. 201–224.
- Fischer, Hans: Dr. phil. Eduard Fueter (1908–1970). *Gesnerus: Swiss Journal of the history of medicine and sciences* 27.3–4 (1970), S. 233–238.
- Foucault, Michel: In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975–76). Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001.

98 Vgl. ebd. S. 481.

99 Ebd. S. 426.

100 Ebd. S. 416; ähnlich die Schilderungen zum Krimkrieg S. 419.

101 Vgl. ebd. S. 428.

- Fueter, Eduard: Weltgeschichte der letzten hundert Jahre 1815-1920. Zürich: Schulthess & Co 1921.
- Furrer, Markus: Konfession und Nation im Schweizer Schulbuch. *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 97 (2003), S. 123–144.
- Furrer, Markus: Die Schweiz erzählen – Europa erzählen – die Welt erzählen ...: Wandel und Funktion von Narrativen in Schweizer Geschichtslehrmitteln. *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 59.1 (2009), S. 56–77.
- Furrer, Markus: Helvetische Nationalmythen vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Auf den Spuren der wehrhaften, neutralen und barmherzigen Willensnation. In: *Erster Weltkrieg, Schule und Volksbildung in der Deutschschweiz. Pädagogisierungsambitionen und -dynamiken zwischen Mobilisierung und gesellschaftlicher Balance*. Hrsg. von Norbert Grube, Andreas Hoffman-Ocon, Andrea De Vincenti. Münster: LIT 2018, S. 55–78.
- Gubler, Heinrich; Specker, Alfred: Welt- und Schweizergeschichte. Im Auftrag des Erziehungsrates nach Robert Wirz neu bearbeitet. Verbindliches Lehrmittel für die zürcherischen Sekundarschulen. 7. Aufl. Zürich: Kantonaler Lehrmittelverlag 1934.
- Günay, Cengiz: Die Geschichte der Türkei. Von den Anfängen der Moderne bis heute. Wien: Böhlau 2012.
- Gygax, Paul: Eduard Fueters Schweizergeschichte. *Neue Schweizer Rundschau* Heft 3 (1929), S. 234–236.
- Hakios, Albert; Rutsch, Walter: Welt- und Schweizergeschichte. Verbindliches Lehrmittel für die Sekundarschulen des Kantons Zürich. Zürich: Kantonaler Lehrmittelverlag 1951.
- Hettling, Manfred; König, Mario; Schaffner, Martin; Suter, Andreas; Tanner, Jakob: Eine kleine Geschichte der Schweiz. Der Bundesstaat und seine Traditionen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998.
- Holenstein, André: Mitten in Europa. Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte. Baden: Hier und Jetzt 2014.
- Horn, Elija: Indien als Erzieher. Orientalismus bei Akteuren der deutschen Reformpädagogik und Jugendbewegung 1918-1933. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2018.
- Horn, Elija: Reformpädagogik und Orientalismus. In: *Handbuch Reformpädagogik und Bildungsreform*. Hrsg. von Heiner Barz. Wiesbaden: Springer VS 2018, S. 87–98.
- Howard, Douglas A.: Das Osmanische Reich 1300-1924. Darmstadt: Theiss 2018.
- Kieser, Hans-Lukas: Die türkische Nationalbewegung in der Schweiz 1911-1923. *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 52.3 (2002), S. 321–340.
- Kieser, Hans-Lukas: Türkei. *Historisches Lexikon der Schweiz* 2014, <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D3374.php>>.
- Kieser, Hans-Lukas: Naher Osten. *Historisches Lexikon der Schweiz* 2015, <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D24655.php>>.
- Kreis, Georg: Stereotype. Das Bild von sich selbst und das Bild der anderen. In: *Vorgeschichten zur Gegenwart. Ausgewählte Aufsätze*, Bd. 2. Hrsg. von Georg Kreis. Basel: Schwabe 2004, S. 501–522.
- Kreis, Georg: Die schweizerische Aussenpolitik von der Gründung des Bundesstaates bis zum Ersten Weltkrieg (1848-1914). In: *Vorgeschichten zur Gegenwart. Ausgewählte Aufsätze*, Bd. 3. Hrsg. von Georg Kreis. Basel: Schwabe 2005, S. 189–204.
- Kreis, Georg: Nation. *Historisches Lexikon der Schweiz* 2011. <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/017437/2011-04-26/>>.
- Künzli, Rudolf; Fries, Anna-Verena; Hürlimann, Werner; Rosenmund, Moritz: Der Lehrplan – Programm der Schule. Weinheim, Basel: Beltz Juventa 2013.
- Langewiesche, Dieter: Der gewaltsame Lehrer. Europas Kriege in der Moderne. München. C. H. Beck 2019.
- Leonhard, Jörn: Der überforderte Frieden. Versailles und die Welt 1918-1923. München: C. H. Beck 2018.

- Loetz, Franzisca: Geschichte und Heldengeschichte. Neue Zürcher Zeitung, 10.04.2015, <<https://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/geschichte-und-heldengeschichten-1.18519599>>.
- Lutz, Helma; Gawarecki, Kathrin: Kolonialismus und Erinnerungskultur. In: Kolonialismus und Erinnerungskultur. Die Kolonialvergangenheit im kollektiven Gedächtnis der deutschen und niederländischen Einwanderungsgesellschaft. Hrsg. von Helma Lutz, Kathrin Gawarecki. Münster: Waxmann 2005, S. 9–22.
- Macgilchrist, Felicitas; Otto, Marcus: Schulbücher für den Geschichtsunterricht, Version: 1.0. Docupedia-Zeitgeschichte, 2014, <http://docupedia.de/zg/macgilchrist_otto_schulbuecher_v1_de_2014>.
- Maissen, Thomas: Schweizer Heldengeschichten – und was dahintersteckt. Baden: Hier und Jetzt 2015.
- Morgenthaler, Jonas: „Gleich einer Insel im wogenden Meere ...“. Das Bild der Schweiz im Ersten Weltkrieg in Schweizer Geschichtslehrmitteln von 1917 bis heute. In: Kriegsnarrative in Geschichtslehrmitteln. Brennpunkte nationaler Diskurse. Hrsg. von Markus Furrer, Kurt Messmer. Schwalbach am Taunus: Wochenschau 2009, S. 45–63.
- Mühlestein, Helene: Mit Schulbüchern Geschichte vermitteln. Didaktische Konzeptionen in Deutschschweizer Schulgeschichtsbüchern. Zürich [Dissertationsschrift] 2017, <<https://opac.nebis.ch/ediss/20183269.pdf>>.
- Mühlestein, Helene: Wie der Krieg in die Schule kam – Der Erste Weltkrieg als didaktische und inhaltliche Herausforderung für den Geschichtsunterricht zwischen 1918 und 1945. In: Erster Weltkrieg, Schule und Volksbildung in der Deutschschweiz. Pädagogisierungsambitionen und -dynamiken zwischen Mobilisierung und gesellschaftlicher Balance. Hrsg. von Norbert Grube, Andreas Hoffmann-Ocon, Andrea De Vincenti. Münster: LIT 2018, S. 55–78.
- Müller-Funk, Wolfgang: Theorien des Fremden. Eine Einführung. Tübingen: A. Francke 2016.
- Münkler, Herfried: Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918. Berlin: Rowohlt 2013.
- Oechsl, Wilhelm: Bilder aus der Weltgeschichte. Ein Lehr- und Lesebuch für Gymnasien, Lehrerseminarien und andere höhere Schulen, sowie zum Selbstunterricht. Dritter Teil (II. Hälfte): Neueste Geschichte bis zur Gegenwart. 4., durchgesehene und verbesserte Aufl. Winterthur: Verlag von Alb. Hoster 1905.
- Oechsl, Wilhelm: Bilder aus der Weltgeschichte. Ein Lehr- und Lesebuch für höhere Schulen und zum Selbstunterricht. Dritter Band: Neuere und Neueste Zeit (von 1648 bis zur Gegenwart). 7. Aufl., neu bearbeitet und erweitert von Theodor Greyerz. Winterthur: Verlag von Alb. Hoster 1927.
- Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. 4. Aufl. München: C. H. Beck 2009.
- Pross, Caroline: Dekadenz – Studien zu einer grossen Erzählung der frühen Moderne. Göttingen: Wallstein 2013.
- Purtschert, Patricia; Lüthi, Barbara; Falk, Francesca: Eine Bestandesaufnahme der postkolonialen Schweiz. In: Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien. Hrsg. von Patricia Purtschert, Barbara Lüthi, Francesca Falk. Bielefeld: transcript 2013, S. 13–64.
- Ritzer, Nadine: Der Kalte Krieg in den Schweizer Schulen. Eine kulturgeschichtliche Analyse. Bern: hep 2015.
- Said, Edward W.: Orientalism. New York: Vintage Books 1978.
- Soysal, Yasemin Nuhoğlu; Schissler, Hanna: Introduction. Teaching beyond the National Narrative. In: The Nation, Europe and the World. Hrsg. von dens. New York: Berghahn Books 2004, S. 1–9.
- Stadler, Peter: Eduard Fueter. Historisches Lexikon der Schweiz (HLS). Version vom 14.11.2006, <<https://www.beta.hls-dhs-dss.ch/de/articles/027036/2006-11-14/>>.
- Tanner, Jakob: Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert. München: C. H. Beck 2015.
- Tyack, David; Tobin, William: The „Grammar“ of Schooling: Why Has it Been so Hard to Change? American Educational Research Journal 31.3 (1994), S. 453–479.

Vögeli, Alfred: Theodor Greyerz. Thurgauische Beiträge zur Vaterländischen Geschichte 97 (1960), S. 166–169.

Wirz, Robert; Gubler Heinrich: Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen. Obligatorisches Lehrmittel für die Sekundarschulen des Kantons Zürich. 6., umgeänderte Aufl. Zürich: Verlag der Erziehungsdirektion 1926.